

Das Wissen

Lebensmittelversorgung – So bereit sich Deutschland auf Krisen vor

Von Stephanie Eichler

Sendung vom: Donnerstag, 19. September 2024, 8.30 Uhr

Redaktion: Luca Sumfleth und Jeanette Schindler

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Deutschland produziert ausreichend Getreide, Kartoffeln, Milch, Käse und Fleisch, um sich etwa im Fall eines Krieges selbst zu versorgen. Doch Kritiker sagen, dass Höfesterben und strengere Umweltauflagen die Ernährungssicherheit gefährden.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Manuskript

Musikakzent

Autorin:

Zu Beginn der Corona-Pandemie kauften die Deutschen die Supermärkte leer: Toilettenpapier, Nudeln, Hygieneartikel waren auf einmal knapp. Dann waren die Regale aber meist schnell wieder gefüllt. Als Russland in die Ukraine einmarschierte, spielten plötzlich die Energiemärkte verrückt. Die Preise für Lebensmittel stiegen, Menschen griffen verstärkt zu ungesunder Billignahrung. Hinzu kommen immer mehr extreme Wetterereignisse aufgrund des Klimawandels. Auch sie bedrohen Ernten. Ist die Lebensmittelversorgung wirklich gefährdet? Und was wird getan, um sie sicherzustellen?

Ansage:

„Lebensmittelversorgung – So bereitet Deutschland sich auf Krisen vor“. Von Stephanie Eichler.

O-Ton 01 Cem Özdemir, Bundeslandwirtschaftsminister: (Tagesthemen vom 31.03.2022)

In der Bundesrepublik Deutschland haben wir einen hohen Eigenversorgungsgrad. Wir haben Gottseidank in Deutschland – und übrigens nicht nur in Deutschland, auch in Europa – die Lebensmittelversorgung sichergestellt.

Autorin:

Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir lobt gerne mal die sichere Lebensmittelversorgung und unseren hohen Selbstversorgungsgrad. Wie in den Tagesthemen vom 31.03.2022, ein paar Wochen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine. Damals befürchteten viele in Deutschland, dass mit Russland und der Ukraine zwei der bedeutendsten Weizenlieferanten ausfallen. Es kam zu Hamsterkäufen beim Mehl. Sind solche Reaktionen gerechtfertigt? Ich nehme diese Frage mit zu Johann Gerdes. Er betreibt einen Hof im östlichen Brandenburg, in der Nähe von Fürstenwalde. Dort treffe ich den Bauern am Bahnhof:

O-Ton 02 Stephanie Eichler / Johann Gerdes:

Hallo Herr Gerdes // Ja Frau Eichler // Freut mich. Ja.

Atmo 01: Einstieg Auto

O-Ton 03 Stephanie Eichler:

Hier riecht es streng nach Kuh.

O-Ton 04 Johann Gerdes, Bauer in Brandenburg, Beerfelder Hof:

Genau, hier sind die alten Mistplatten. Wir gehen hier lang.

Atmo 02: Schritte über den Hof

Autorin:

Bauer Gerdes hat seinen Pickup geparkt und führt mich über den Beerfelder Hof, den er 2020 übernommen hat, Gebäude und Lagervorrichtungen für den Mist inklusive:

O-Ton 05 Johann Gerdes:

Wir lagern jetzt hier auch unsere Wirtschaftsdünger. Wir können da einmal rein.

Autorin:

Wir biegen ab in ein flaches Gebäude, in dem Gerdes Getreide lagert.

O-Ton 5a Johann Gerdes:

Hier liegt Roggen und Hafer

Atmo 2a: Gerdes lässt Roggenkörner durch seine Hände gleiten

O-Ton 5b Johann Gerdes:

Der Hafer muss natürlich erst geschält werden in spezialisierten Betrieben, aber der Roggen, da kann man jetzt ein Sauerteigbrot draus zubereiten.

O-Ton 5c Stephanie Eichler:

Bist du zufrieden mit der Roggenernte in diesem Jahr?

O-Ton 5d Johann Gerdes:

Nee, mit den Erträgen sind wir sehr unzufrieden. Wir können uns das noch nicht so richtig erklären. Die Menge ist nicht viel, aber die Qualität ist in Ordnung.

Autorin:

Schaut man auf die Zahlen, ist Deutschland nicht von Roggenimporten abhängig, auch wenn die Erträge bei einem Bauern mal geringer ausfallen. Gleiches gilt für Weizen. Hier wächst mehr Weizen als genug. Auch bei Fleisch, Milch und Zucker liegt der deutsche Selbstversorgungsgrad bei deutlich über 100 Prozent. (1) Ein Plus, falls Grenzen dicht machen, oder Länder ihre Exporte einschränken. Doch garantiert ein hoher Selbstversorgungsgrad generell Ernährungssicherheit? Eine Antwort darauf gibt mir Johann Gerdes in einer riesigen Halle.

O-Ton 06 Stephanie Eichler / Johann Gerdes:

Hier riecht's nach Kartoffel. // Genau.

Autorin:

In der Halle ist Platz für bis zu 500 Tonnen Kartoffeln.

O-Ton 07 Johann Gerdes:

Das ist Sorte Ballerina, vor drei Tagen geerntet. Sieht eigentlich gut aus. Mit der Sorte sind wir zufrieden. Andere Sorten sind ein bisschen groß geworden dieses Jahr.

Autorin:

EU-weit produziert die deutsche Landwirtschaft die meisten Kartoffeln. Entsprechend hoch ist der Selbstversorgungsgrad. Er liegt bei fast 150 Prozent. Doch Gerdes kritisiert, dass sich 75 Prozent der deutschen Kartoffelanbaufläche auf nur drei Regionen verteilen: Die größte Anbaufläche bietet Niedersachsen mit 115.000 Hektar, die zweitgrößte Bayern mit 40.000 Hektar. Und Nordrhein-Westfalen stellt 35.000 Hektar Land. (3)

O-Ton 08 Johann Gerdes:

In den letzten 20, 30 Jahren ist aber der Kartoffelanbau in ein paar spezialisierte Gebiete gewandert. Hier in der Gegend ist er eigentlich ausgestorben gewesen. Also wir sind hier weit und breit die einzigen, die das noch machen oder wieder irgendwie machen.

Autorin:

Der Bauer findet: Ein hoher Selbstversorgungsgrad bundesweit reicht nicht aus, um die Versorgung zu sichern. Denn es ist nur ein Durchschnittswert. Kommt es zu Naturkatastrophen, könnten Lebensmittellieferungen sehr wohl ausbleiben, auch in Deutschland.

O-Ton 09 Johann Gerdes:

Und da würde ich sagen, ist es dann wahrscheinlich keine gute Idee, den Kartoffelanbau in wenigen Regionen zu konzentrieren, denn wenn da was schief geht, hat man ziemlich schnell große Mengenschwankungen. Und genauso halte ich das nicht für eine gute Idee, dass wir unser Gemüse überwiegend aus Südspanien holen, weil das für mich auch nicht krisensicher anmutet.

Autorin:

Um die Versorgung zu sichern, sei es wichtig, in den einzelnen Regionen viele verschiedene Produkte anzubauen, nicht nur Kartoffeln oder Weizen. Schließlich sind wir einen vielfältigen Speiseplan gewöhnt. Doch das Gemüse, das es in Deutschland zu kaufen gibt, stammt nur zu 36 Prozent aus heimischer Produktion. Das Obst nur zu 23 Prozent: Orangen und Wassermelonen zum Beispiel beziehen wir aus Spanien, Bananen aus Kolumbien und Ecuador.

O-Ton 10 Richard Riester, Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum, Schwäbisch Gmünd:

Also wo wir ja sehr schwach vertreten sind, zum Beispiel im Obstbereich, ist das Thema Birnen. Auch im Bereich Beeren könnte man deutlich mehr machen.

Autorin:

Sagt Richard Riester von der Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum, Schwäbisch Gmünd. Zusammen mit anderen Fachleuten arbeitet Riester schon länger an dem Thema Versorgungssicherheit und hat ermittelt, wie gut sich Baden-Württemberg mit regionalem Obst versorgen kann. Bei Äpfeln klappt es sehr gut, sie wachsen am Bodensee. So wie Bauer Gerdes setzt auch Baden-Württemberg auf regionale Landwirtschaft. Bei einem

Telefongespräch erklärt mir Richard Riester, welche Gründe dabei auch eine Rolle spielen:

O-Ton 11 Richard Riester:

Diese ganze globale Handelswirtschaft hängt ja von verschiedenen Parametern ab: Das ist einmal das Thema Strom, funktionierende Netze, funktionierende IT, funktionierende Satelliten, funktionierende Logistik, funktionierende Transport- und Versorgungsketten.

Autorin:

Ein längerer, großflächiger Stromausfall etwa durch Sabotage könnte dazu führen, dass Lebensmittel von weiter weg nicht mehr in den Supermärkten ankommen. Um Menschen in Baden-Württemberg auch dann mit Obst versorgen zu können, fördert das Land den regionalen Anbau und unterstützt Betriebe bei der Risikovorsorge durch Versicherungen – falls Starkfrost, Sturm oder Starkregen Ernten minimieren. Auch andere Regionen, zum Beispiel Nordrhein-Westfalen, setzen auf eine lokale Landwirtschaft, um sich unabhängiger von Importen und langen Lieferketten zu machen. (4) Doch wir leben in Zeiten multipler Krisen. Dazu gehört auch die Inflation. Lebensmittel kosten heute knapp 30 Prozent mehr als vor drei Jahren. (5) Besonders für Haushalte mit geringem Einkommen ist das eine riesige Herausforderung. Um sie zu bewältigen, müsste sich die deutsche Landwirtschaft von „Regionalität“ oder „small is beautiful“ verabschieden, sagte Alfons Balmann in einem Interview mit dem „Magazin für die Geflügelwirtschaft“ im Frühjahr 2023. Ich fahre zum Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien in Halle, wo der Professor forscht. Wir treffen uns zu dritt in seinem Büro. Seine Kollegin Franziska Appel ist mit dabei.

O-Ton 12 Stephanie Eichler / Alfons Balmann / Franziska Appel:

Vielleicht setze ich mich da in die Mitte. Ist das ok? Dann kann ich da so rechts und links. Ach so, ich kann mich auch dahin. / Dann können wir auch näher ran rücken.

O-Ton 13 Stephanie Eichler:

In Baden-Württemberg gilt so ein Slogan: „Die Ernährungssicherheit Europas wird lokal entschieden.“ Was halten sie davon?

O-Ton 14 Alfons Balmann, Agrarökonom, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle:

Wenig. Tatsächlich gibt es aber eben gerade über den Handel, auch über größere Strecken, einen dermaßen guten Ausgleich von Angebot und Nachfrage, dass gerade Handelsbeziehungen letztlich dafür sorgen, dass wir gut und günstig einkaufen können.

Autorin:

Und bei vielen Haushalten zählt der Preis.

O-Ton 14b Alfons Balmann:

Eine gute Lebensmittelversorgung in einem ärmeren Haushalt bedeutet in erster Linie Bezahlbarkeit von Lebensmitteln.

Autorin:

Alle Menschen sollten sich eine ausgewogene Ernährung leisten können. Als während der Corona-Pandemie Lebensmittel deutlich teurer wurden, zahlte der Staat Hilfspakete. Sie entlasteten zwar die Haushalte mit dem geringsten Einkommen. Die untere Mittelschicht war aber weiterhin deutlich von Preissteigerungen betroffen, hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin ermittelt. (6) Balmann findet: Lebensmittel sollten günstig sein. Das könne gelingen, wenn Höfe besonders effizient wirtschaften, denn dann können sie ihre Lebensmittel zu niedrigen Preisen abgeben.

O-Ton 15 Alfons Balmann:

Tendenziell sind größere Betriebe produktiver, rentabler.

Autorin:

Und wie steht es mit dem Strukturwandel? Während der Bauernproteste im Winter 2024 wurde immer wieder kritisiert, dass sich in Deutschland zunehmend große landwirtschaftliche Betriebe durchsetzen, während kleine Höfe dichtmachen.

O-Ton 16 Franziska Appel, Agrarwissenschaftlerin, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien Halle:

Also den Strukturwandel an sich würde ich jetzt gar nicht als Krise beschreiben. Vielleicht aus Sicht eines einzelnen landwirtschaftlichen Betriebes mag das eine Bedrohung sein, aber ansonsten ist das ja eher der Anpassungsprozess, eher eine Reaktion auf bestimmte Triebkräfte.

Autorin:

So Ballmanns Kollegin Franziska Appel. Die beiden Fachleute finden: Die Politik sollte den Strukturwandel nicht aufhalten – etwa durch Subventionen. Deutschland sei besser auf Krisen vorbereitet, wenn sich noch mehr effiziente, rentable, große Höfe durchsetzen.

O-Ton 17 Alfons Balmann:

Wir haben in den letzten Jahren Computersimulationen durchgeführt.

Autorin:

Appel und Balmann fragten Bäuerinnen, Verantwortliche in den Verbänden, Mitarbeitende aus dem landwirtschaftlichen Finanz- und Versicherungsbereich, wie sehr sie bereit sind, sich an Veränderungen anzupassen. Mit den Ergebnissen fütterten die Wissenschaftler ihr Computermodell und spielten verschiedene Krisenszenarien durch, die dazu führten, dass viele kleine Höfe schlagartig das Handtuch warfen.

O-Ton 18 Franziska Appel:

Es war aber auch nie so, dass es dann gar keine Landwirtschaft mehr gab, sondern es waren immer noch Betriebe da, die diese Flächen übernommen haben und dann sogar noch effizienter produzieren konnten.

Autorin:

Während Bauer Gerdes aus Brandenburg und Richard Riester aus Baden-Württemberg auf regionale Höfe setzen und einen hohen regionalen Selbstversorgungsgrad, betonen Appel und Balmann, wie wichtig die großen, effizienten Betriebe und der überregionale Handel sind, um unsere Versorgung zu sichern. Selbst im Fall eines Krieges, vermutet Alfons Balmann. Das ließe sich in der Ukraine beobachten:

O-Ton 19 Alfons Balmann:

Wir verfolgen auch sehr genau, was jetzt mitten im Krieg mit der ukrainischen Landwirtschaft passiert. Und was wir dort sehen, ist, dass die Getreideproduktion der Ukraine beispielsweise gegenüber 2021 um etwa dreißig Prozent zurückgegangen ist. Aber das ist immer noch auch heute ein Niveau, was wesentlich höher ist als das Produktionsniveau der Ukraine vor zehn Jahren. Das heißt, der Krieg war ein Schock und ist ein Schock, den die Landwirtschaft aber erstaunlich gut bewältigt, insbesondere, was die Produktion angeht.

Autorin:

Es klappt so gut, weil die Landwirtschaft mit viel moderner Technik riesige Flächen bewirtschaftet.

O-Ton 20 Alfons Balmann:

Das führt dazu, dass eben dann so ein Land wie die Ukraine eben auch zur internationalen Versorgung mit Lebensmitteln beitragen kann, selbst in eben diesen Krisensituationen, die wir heute erleben.

Autorin:

Die Ukraine ist trotz Krieg weiterhin Teil unseres weltweit verknüpften Ernährungssystems. Das zeigt, dass sich unsere gewohnte Versorgungssicherheit nicht so schnell erschüttern lässt. Doch wir müssen uns noch ganz anderen Krisen stellen als der russischen Bedrohung.

Atmo 03: Pflanzen rascheln

O-Ton 21 Selina Tenzer, Agrarwissenschaftlerin, Bildungsprojekt „Weltacker“:

Also einmal die Klimakrise, also das ist schon auch was, was wir sehen. Die Dürreperioden werden länger, aber auch, dass die Extremwetterereignisse zunehmen.

Autorin:

Sagt Selina Tenzer vom Weltacker in Berlin-Pankow. Ein Bildungsprojekt, das dazu beitragen will, über Schwächen in unserem Ernährungssystem aufzuklären und für Krisen Lösungen zu finden.

O-Ton 22 Selina Tenzer:

Und natürlich auch alle Krisen, die auch damit zusammenhängen. Also dann die Biodiversitätskrise. Also sobald wir halt, was wir ja auch sehen, dieses massive Insektensterben haben, gehen uns eben auch die Nützlinge verloren.

Autorin:

Die Agrarwissenschaftlerin zeigt auf die „Drei-Schwestern-Pflanzung“, auch Milpa genannt, die auf dem Weltacker wächst. Sie besteht aus Kürbis, Mais und Bohnen.

O-Ton 23 Selina Tenzer:

Wir wollen eben auch verschiedene Anbaumethoden zeigen. Und beim Mais zeigen wir, wie so eine Mischkultur aussieht. Traditionell in Mexiko ist das noch stark implementiert, eine Mischkultur aus Kürbis, Mais und Feuerbohnen. Zum Beispiel, man sieht es auch, dass die Bohne am Mais hochrankt und der Kürbis unten schön den Boden bedeckt.

Autorin:

Und so Schatten spendet. In Zeiten des Klimawandels und zunehmender Trockenheit ist das nicht nur in Mexiko, sondern auch in Deutschland sinnvoll. Die „Drei Schwestern“ bringen viele Vorteile mit sich: Zum Beispiel bietet jede von ihnen unterschiedlichen Insekten einen Lebensraum. Das ist gut für die Artenvielfalt und schützt die Pflanzen, denn eine bunte Mischung an Insekten besetzt die unterschiedlichen ökologischen Nischen und verhindert so, dass sich Pflanzenschädlinge ausbreiten. Ihnen bleibt schlichtweg kein Platz.

O-Ton 24 Selina Tenzer:

Also das ist ein sehr nachhaltiges Anbausystem, was natürlich den Nachteil hat in der aktuellen Agrarindustrie, dass wir es nicht mehr schnell bearbeiten können, dass das noch sehr viel Handarbeit erfordert natürlich.

Autorin:

Generell erfordert nachhaltige Landwirtschaft mehr Handarbeit – auch auf Biohöfen. Doch „mehr Handarbeit auf dem Acker, um die Biodiversitätskrise zu mildern“ klingt vor allem nach „mehr Mühe“. Tenzer ist beim Projekt Weltacker als Bildungsreferentin tätig und weiß: Sie kann Besuchern und Besucherinnen nicht damit kommen, dass sie Verzicht üben sollen oder Opfer bringen müssen.

Atmo 04: Franzosenkraut

Das ist Franzosenkraut. Das ist das mit diesen kleinen weißen Blütchen.

Autorin:

Während sie unerwünschte Beikräuter rupft, wird mir klar, dass sie andere Strategien anwendet, um Menschen zu motivieren.

O-Ton 25 Selina Tenzer:

Gerade zum Beispiel, wenn man so Urban Gardening macht oder auch in Schulen oder auch in Gefängnissen wurde das auch schon mal getestet: dass die Menschen, die halt mit den Händen im Boden arbeiten, dass das

Glücksgefühle auslöst, Aggressionen mindert und dass es einen sehr positiven Effekt hat auf die ganze Gemeinschaft, wenn man das irgendwie mit Gärtnern und dem Boden verbindet.

Autorin:

Von allen Kontinenten der Welt erwärmt sich Europa am schnellsten, zeigt eine Studie, die die Europäische Umweltagentur im März 2024 veröffentlicht hat. Die Studie bestätigt die Ansichten von Selina Tenzer: Die Klimarisiken gefährden die Ernährungssicherheit, heißt es dort. (7) Und weiter: ein nachhaltiger Anbau schützt die Versorgung mit Lebensmitteln vor Klimarisiken. Folglich wäre es ein wichtiger Beitrag zur Versorgungssicherheit, wenn alle Höfe Deutschlands ihre Flächen nachhaltig bewirtschaften würden. Bislang gibt es da noch sehr viel Luft nach oben. Dazu später mehr.

Musikakzent

Zitator:

„Meterhohe Wellen dringen durch die extremen Windgeschwindigkeiten des Wintersturms bis an die Seedeiche, als Wellen die Deiche punktuell zum Brechen bringen und das Hinterland überflutet wird.“

Autorin:

Diese Szene stammt aus der Risikoanalyse „Sturmflut“ des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (8). Weiter steht dort sinngemäß: Es kommt zu Stromausfällen, die gebietsweise über drei Wochen andauern. Der Straßen-, Schienen- und Binnenschiffverkehrsverkehr ist deutschlandweit beeinträchtigt und der Luftraum zeitweise komplett gesperrt. Lebensmittelhandel und -produktion stellen ihren Betrieb ein. Fachleute, die diese Katastrophe entworfen haben, orientierten sich an realen Ereignissen. Zum Beispiel verursachte eine Sturmflut aus dem Jahr 1962 an der deutschen Nordseeküste, insbesondere in Hamburg, schlimme Schäden. Beim Hochwasser in der Risikoanalyse sind die Wellen noch zwei Meter höher. Solch ein Szenario tritt statistisch zwar seltener als einmal in zehntausend Jahren ein. Doch Deutschland wäre vorbereitet.

O-Ton 26 Margarete Büning-Fesel, Präsidentin der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung:

Es gibt einmal eine sogenannte Bundesreserve Getreide, die besteht aus Brotgetreide wie Weizen, Roggen und Hafer. Und die soll dazu eingesetzt werden, um eben die Mehl- und Brotversorgung aufrechtzuerhalten.

Autorin:

Erklärt mir Margarete Büning-Fesel, Präsidentin der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, bei einem Telefoninterview. Sie ist für die Lagerung der Vorräte mit zuständig.

O-Ton 27 Margarete Büning-Fesel:

Also man kann eben Brot backen, man kann notfalls auch Haferbrei kochen, das geht ja auch mit Hafer und Wasser. Also das ist das eine, diese Bundesreserve Getreide.

Autorin:

Das andere ist die zivile Notfallreserve.

O-Ton 28 Margarete Büning-Fesel:

Die besteht aus also auch Getreide, eben Reis, Lang- und Rundkornreis, aber dann auch Hülsenfrüchten wie Erbsen und Linsen. Und wenn Sie sich das angucken: Getreide, Erbsen und Linsen, daraus lassen sich auf jeden Fall in großen Mengen zum Beispiel Suppen kochen, um dann so eine Basisversorgung der betroffenen Bevölkerung dann für einen kurzen Zeitraum zu gewährleisten.

Autorin:

In rund 150 bundesweit verteilten Lagern liegen Reis, Erbsen und Linsen in Säcken bereit, Getreidekörner lagern auf meterhohen Haufen. Wenn zum Beispiel ein Erdbeben, ein Wintersturm oder extremes Schmelzhochwasser aus den Mittelgebirgen in mindestens zwei Bundesländern dazu führt, dass Kühlschränke ausfallen oder Lieferketten unterbrochen werden, können die Lager geöffnet werden. Seit 1965 leistet sich Deutschland diese Notfall-Versorgung. Doch bisher wurden die Vorräte kein einziges Mal benötigt. Nicht mal bei der Flutkatastrophe im Ahrtal im Juli 2021 – für die Bedürftigen war das auch besser so: Denn dank Unterstützung des Roten Kreuzes gab es statt Getreidebrei und Erbsensuppe aus der Notfallreserve Putengeschnetzeltes mit Nudeln und Salat und für Vegetarier Kartoffelgulasch.

Atmo 05: Petersilie

Jennifer Brandt pflückt Petersilie

O-Ton 29 Jennifer Brandt, Hobbygärtnerin, Beerfelder Hof:

Alles wächst ja immer wieder nach, also nicht alles, aber die... Guck mal, hier aus der Mitte wachsen immer diese kleinen...

O-Ton 30 Stephanie Eichler:

Ah, ja.

O-Ton 31 Jennifer Brandt:

Die wachsen bis in den Oktober, bis zum Frost eigentlich.

Autorin:

Auf dem Beerfelder Hof im östlichen Brandenburg hockt Jennifer Brandt, die Partnerin von Bauer Gerdes, auf einem Beet und erntet Petersilie fürs Abendbrot. Ihre Beete versorgen sie auch mit Möhren, Mais, Sellerie, Salat, Mangold, Zucchini, Kürbis, Rote Beete, Lauch.

O-Ton 32 Jennifer Brandt:

Also ich finde, ein Garten hat, ich meine, es ist so eine krasse Fülle jetzt bei dem Wetter, mit dem Regen dieses Jahr ist der Garten auch explodiert.

Autorin:

Hobbygärtner und -gärtnerinnen wie Jennifer Brandt holen beachtliche Mengen Kartoffeln, Gemüse und Kräuter aus dem Boden: Eine Studie vom Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (9) hat ergeben, dass sich zum Beispiel die Stadtbevölkerung in Berlin jährlich mit 7,6 Millionen Kilogramm Gemüse, Kräutern und Kartoffeln selbst versorgt und so den Bedarf von 50.000 Menschen deckt. In Stuttgart sind es 4,4 Millionen Kilogramm, die für 30.000 Münder reichen. Wie wichtig ist das private Gärtnern, um die Versorgung mit Lebensmitteln zu sichern? Auch wenn die Zahlen beeindruckend klingen: Der Beitrag an der Gesamtversorgung ist letztlich gering. Aber es gibt andere Vorteile:

O-Ton 33 Jennifer Brandt:

Wenn man selber gärt, kriegt man so ein anderes Gefühl, so eine andere Wertschätzung für Essen. Man schmeißt dann die Karotte, die man selber mühsam vereinzelt hat und gehegt und gepflegt hat, wenn die so ein bisschen krumm kommt aus der Erde, man schmeißt die nicht weg. Und wenn die im Kühlschrank so ein bisschen kummelig geworden ist, dann schmeißt man die nicht weg.

Autorin:

Die Forschung bestätigt das. Menschen, die gärtnern, gehen achtsamer mit Lebensmitteln um und verschwenden weniger. Wer das in Zeiten des Überflusses gelernt hat, profitiert im Fall einer Krise – wenn weniger zur Verfügung steht und Sparsamkeit gefragt ist. Und obendrein gilt, wenn weniger Essen im Müll landet, bleibt mehr übrig, um es einzuwecken, einzufrieren oder zu fermentieren für das private Vorratslager. Ein solches Lager anzulegen, ist aber nicht nur etwas für Hobbygärtner. Jeder sollte Vorräte zu Hause haben, empfiehlt Margarete Büning-Fesel, die für die bundesweiten Getreide- und Erbsenspeicher zuständig ist.

O-Ton 34 Margarete Büning-Fesel:

Sie kennen ja unsere Seite ernaehrungsvorsorge.de. Da gibt es ja diesen sogenannten Vorratskalkulator. Das wäre vielleicht noch wichtig zu sagen, dass man sich natürlich nicht darauf verlassen kann, der Staat sorgt schon dafür und gibt nur einmal am Tag eine Erbsensuppe, sondern die Bevölkerung ist ja auch dazu aufgerufen, Krisensituationen, Versorgungsengpässe zu überbrücken.

Atmo 06: Autorin tippt auf der Computertastatur

Autorin:

[Ernaehrungsvorsorge.de](http://ernaehrungsvorsorge.de): „Sicher ist sicher, Private Vorsorge: So sollte Ihr persönlicher Notvorrat aussehen“, steht dort. Nach ein paar Klicks finde ich den Vorratskalkulator und lege los: Wir sind fünf Personen unter einem Dach. Der Kalkulator errechnet für einen 14-tägigen Vorrat fünf Kilo abgepacktes Vollkornbrot, fünf Kilo Kartoffeln, knapp vier Kilo Nudeln und Reis und knapp drei Kilo Haferflocken, fünf Kilo Knäckebrot und gut ein Kilo Zwieback. Das bekomme ich in unserer Küche noch unter. Laut Kalkulator

sollte ich aber auch 17 Kilo Obst vorrätig haben, 30 Kilo Dosen-Gemüse und 140 Liter Wasser.

O-Ton 35 Margarete Büning-Fesel:

Also eine kleine Wohnung hat natürlich weniger Möglichkeiten als ein eigenes Haus. Wenn alle Menschen versuchen, einiges zu lagern, in der Summe kann man sich dann vielleicht auch gegenseitig unterstützen.

Autorin:

Umfragen zeigen, dass sich Menschen in Deutschland zunehmend Vorräte zulegen – um auf Krisen vorbereitet zu sein (10). Mir hat aber noch niemand erzählt, dass er so große Vorräte anlegt. Doch ganz gleich, wie viele Lebensmittel wir in unseren privaten Vorratskammern horten: Wenn es längerfristig hart auf hart kommt, reichen unsere Reserven nicht aus. Auch der Vorrat in den staatlichen Lagern macht nur einige Tage einen Bruchteil der Bevölkerung satt. Andere Länder verfolgen da strengere Strategien, erklärt mir Richard Riester von der baden-württembergischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Ernährung und Ländlichen Raum.

O-Ton 36 Richard Riester:

Wenn man an China denkt, die ja sehr strategisch vorgehen und sich auf der ganzen Welt Flächen sichern und Kapazitäten sichern. Also nicht nur im industriellen Bereich, auch im Ernährungsbereich. Und wenn man dann weiß, dass 60 bis 70 Prozent der globalen Getreide-, Mais- und Reisvorräte in China lagern, da stehen wir ein Stück weit blauäugig der Sache gegenüber. Bei einer globalen Versorgungskrise glaube ich nicht, dass China die Welt versorgt mit dem Getreide, was sie auf Lager haben.

Autorin:

Globale Versorgungskrise? Neben großen Kriegen könnte ein gewaltiges Naturereignis dazu führen. So wie 1816, als in Europa und Nordamerika der Sommer ausfiel, weil der Vulkan Tambora auf der indonesischen Insel Sumbawa im Jahr zuvor ausgebrochen war und seine Asche den Globus verfinsterte. Das führte zu Missernten und Hunger in der Bevölkerung, aber auch zur Entwicklung neuer Strategien in der Landwirtschaft, um Erträge zu steigern und Verluste zu vermeiden. Auch wenn wir noch mehr tun könnten, Richard Riester gibt Entwarnung.

O-Ton 37 Richard Riester:

Man sollte die Leute, denke ich, auch nicht panisch machen und sagen Leute, jetzt kommt es ganz übel oder wie auch immer. Der Mensch ist ja findig und reagiert sehr schnell auf Veränderungen der Rahmenbedingungen.

Atmo 06: Kühe grasen, eine Kuh schnaubt

O-Ton 38 Johann Gerdes

Bis jetzt gab es hier keine Übergriffe. Der Deckbulle ist auch nicht da.

Autorin:

Auf dem Beerfelder Hof im östlichen Brandenburg stapfen Bauer Gerdes und ich über die Kuhweide. Gerdes hält 40 Mutterkühe. Jede davon hat ein Kalb. Die Herde flößt mir Respekt ein. Ich halte lieber etwas Abstand. Die Tiere liefern einen Teil des nötigen Wirtschaftsdüngers, damit Kartoffeln oder Futtergetreide, das Gerdes ebenfalls verkauft, gut wachsen.

O-Ton 39 Johann Gerdes:

Wir importieren sozusagen in den Betrieb auch andere organische Düngemittel. Also wir bekommen von tierhaltenden, von geflügelhaltenden Betrieben den Mist von Legehennen und über eine Futtermühle verkaufen wir denen sozusagen wieder das Futtergetreide. Da haben wir dann sozusagen eine Kooperation und bekommen daher Nährstoffe zurück.

Autorin:

Auch der Dünger ist Teil des Systems: Die Landwirtschaft braucht ihn, damit Kartoffeln und Weizen gedeihen. Weil der Dünger so wichtig ist, setzt Gerdes auch da auf Unabhängigkeit. Auf organischen Dünger und Kreislaufwirtschaft. Doch Höfe in Deutschland nutzen in der Regel Mineraldünger. Bestandteile wie Ammoniak und Stickstoff importiert die Düngemittelbranche zunehmend – ausgerechnet aus Russland. Wie kann das sein? Es liegt am Geld: Die Produktion ist sehr energieaufwendig und hierzulande mittlerweile ein Verlustgeschäft, weil Energie und Gas teurer geworden sind. Dabei könnten wir Dünger schlichtweg gezielter einsetzen. Ein großer Teil des Düngers, der auf die Felder kommt, wird nicht von Pflanzen aufgenommen, sondern in Flüsse gespült. Der Dünger landet dann im Meer und verschmutzt es.

Atmo 07: Kuh schnaubt

O-Ton 40 Stephanie Eichler:

Also, wir können wieder gehen. Die legt die Ohren so nach hinten. Warum macht die das?

Autorin:

Die Kuh möchte wohl, dass das Kalb in Ruhe trinken kann. Wir kehren zurück zu den Wirtschaftsgebäuden neben dem Kartoffellager. Wie kann die Politik die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern so stärken, dass sie auch in Krisenzeiten die Lebensmittelversorgung sichert und gleichzeitig umweltverträglicher wird? Gerdes holt etwas aus, um die Frage zu beantworten.

O-Ton 41 Johann Gerdes:

Ich glaube, dass das wirklich nachhaltig besser funktioniert, wenn es viele eigenständige, tendenziell eher kleinere Betriebe und meinetwegen auch tendenziell ineffizientere Betriebe sind.

Autorin:

Der Bauer hat beobachtet, dass kleinere Betriebe eher bereit sind, zum Beispiel Maßnahmen zum Vogelschutz zu ergreifen. Er ist gegen den Strukturwandel. Landwirtschaftliche Betriebe sollten nicht immer größer werden. Er fürchtet, dass viele Landwirte ihre Flächen nicht nachhaltig bewirtschaften möchten – und je grösser ihre Fläche, desto schlimmer die umweltschädlichen

Auswirkungen. Die Politik sollte dazu beitragen, die vielen kleinen Betriebe zu erhalten.

O-Ton 42 Johann Gerdes:

Weil ich glaube, dass man sich an der Stelle Ineffizienz schon leisten kann, zumindest vordergründig ökonomische Ineffizienz leisten kann. Und ich glaube, dass das im Endeffekt mit einer Erhöhung der Agrarförderung einhergehen muss. Und die muss aber qualifiziert sein. Da muss man vorher Klarheit darüber haben, was soll da eigentlich passieren auf der Fläche? Sollen die Kühe auf der Weide stehen? Will man den Anteil von Pflanzenschutzmitteln reduzieren? Und wenn man das alles will, dann muss die Gesellschaft das halt mittragen.

Autorin:

Krieg, Inflation, Klimawandel, Artensterben und Naturkatastrophen könnten unsere Versorgungssicherheit bedrohen. Doch wir sind diesen Krisen nicht hilflos ausgeliefert. Menschen in Deutschland zeigen, dass es Lösungen gibt, um unsere Ernährung zu sichern. Ob wir dabei auf eine lokale Versorgung oder auf überregionale Produktion und globalen Handel setzen sollten, ist umstritten. Letztlich geht es dabei auch um die Frage, welche Art der Landwirtschaft wir in Deutschland wollen.

Abspann:

Das Wissen (über Soundbett)

Autorin:

„Lebensmittelversorgung – So bereitet Deutschland sich auf Krisen vor“.
Autorin und Sprecherin: Stephanie Eichler. Redaktion: Luca Sumfleth und Jeanette Schindler.

Abbinder

Quellen

1) Die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung hat den Selbstversorgungsgrad Deutschlands errechnet.

https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/BZL/Informationsgrafiken/240222_Selbstversorgungsgrad.gif;jsessionid=889FB391A090C2116BF59B2C9EADBEFE.internet981?__blob=publicationFile&v=2

2) Wenn Deutsche Kartoffeln essen, dann am liebsten als Kartoffelerzeugnis.

https://www.ble.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2022/221118_Kartoffelbilanz.html

3) Woher stammen in Deutschlands die Kartoffeln? Hier steht`s.

<https://www.bmel-statistik.de/fileadmin/daten/0611010-2020.pdf>

4) Menschen für eine regionale Landwirtschaft, auch in Nordrhein-Westfalen.
[https://www.mlv.nrw.de/themen/landwirtschaft/ernaerungswirtschaft/regionale-lebensmittel-und-spezialitaeten-aus-nrw/Bundesweit engagieren sich](https://www.mlv.nrw.de/themen/landwirtschaft/ernaerungswirtschaft/regionale-lebensmittel-und-spezialitaeten-aus-nrw/Bundesweit%20engagieren%20sich)

5) Die Verbraucherzentrale liefert Infos zur Preissteigerung bei Lebensmitteln.
<https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/steigende-lebensmittelpreise-fakten-ursachen-tipps-71788>

6) Staatliche Hilfspakete wirken nur begrenzt.
[https://www.diw.de/de/diw_01.c.845417.de/publikationen/wochenberichte/2022_28_1/folgen_der_inflation_treffen_untere_mittelschicht_besonders_staatliche_hilfspakete wirken nur begrenzt.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.845417.de/publikationen/wochenberichte/2022_28_1/folgen_der_inflation_treffen_untere_mittelschicht_besonders_staatliche_hilfspakete_wirken_nur_begrenzt.html)

7) Eine Aktuelle Studie gibt Auskunft zu den Mängeln in der Vorbereitung auf Klimarisiken.
<https://www.eea.europa.eu/de/highlights/europa-ist-nicht-auf-die>

8) Liest sich zum Teil so spannend wie ein Krimi: Die Risikoanalyse des Bunds.
https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Mediathek/Publikationen/Risikomanagement/Risikoanalyse-Bund/RA_Steckbrief_Sturmflut.pdf?__blob=publicationFile&v=8

9) Beeindruckende Zahlen zu Selbstversorgern
https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/2022/GartenLeistungen_Broschuere_web_Der_Wert_urbaner_Gaerten_und_Parks.pdf

10) Viele Menschen in Deutschland legen sich Lebensmittelvorräte zu.
<https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Krisenmanagement/Mensch-und-Gesellschaft/Bevoelkerungsverhalten/Bevoelkerungsbefragung/bevoelkerungsbefragung.html>